

Das Spielforum - 273

Freimund Pankow

Sei unser Gast!

Weihnachtsstück für die ganze Familie

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt.

Für jede Aufführung in Räumen mit mehr als 300 Plätzen ist außer dem Kaufpreis für die vorgeschriebenen Rollenbücher eine Tantieme an den Verlag zu entrichten.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 11 Textbüchern vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Als der Obdachlose Max mit der wohlhabenden Familie Reichert Weihnachten feiern möchte und abgewiesen wird, nimmt ihn Familie Schlicker, die mit dem Nötigsten zufrieden sein muss, bei sich auf. Man beschließt gemeinsam, Reicherts einen kleinen Denkkettel zu verpassen. Am Ende gibt es noch eine Überraschung, denn Max entpuppt sich als ein längst verschollener Verwandter!

Spieltyp: Weihnachtsspiel

Bühnenbild: Einfache Bühne genügt

Spieler: 6m 4w

Spieldauer: Ca. 30 Min.

Aufführungsrecht: 11 Bücher

Personen:

Jakob Reichert

Marianne Reichert

Sonja Reichert, ca. 13 Jahre

Frieder Reichert, ca. 11 Jahre

Bernd Schlicker

Hannelore Schlicker

Sabrina Schlicker, ca. 14 Jahre

Tim Schlicker, ca. 12 Jahre

Mark Schlicker, ca. 10 Jahre

Max, ein älterer Obdachloser

Die zweigeteilte Bühne zeigt auf der rechten Seite (oder Hauptbühne) die geräumige und luxuriös eingerichtete Wohnung der wohlhabenden Familie Reichert mit einem großen Christbaum und Ausziehtisch, auf der linken Seite (oder Vorbühne bzw. Nebenbühne) die kleine Wohnküche der armen Familie Schlicker mit einem bescheidenen Bäumchen. Durch Lichtwechsel tritt mal die eine, mal die andere Wohnung in den Vordergrund. Türen und Wände müssen nicht aufgebaut werden, pantomimisches Spiel kann sie ersetzen.

1.

Familie Reichert rüstet zur Bescherung, Mutter schmückt den Baum, Sonja deckt den Tisch, Vater sitzt im Sessel und liest die Zeitung, Frieder spielt mit Autos auf dem Fußboden.

Jakob:

Das ist doch nicht zu fassen: Schon wieder wurde bei Direktor Neupert eingebrochen. Der ganze Schmuck und die Weihnachtsgeschenke sind weg.

Sonja:

Das macht dem doch sicher gar nichts aus. Der hat doch genug.

Jakob:

Rede nicht solch einen Stuss, Sonja. Man muss sich doch in seiner Wohnung sicher fühlen können - gerade jetzt an Weihnachten.

Marianne:

Was glaubst du, wie lange wir noch verschont bleiben?

Jakob:

Keine Ahnung. Ich warte schon seit einiger Zeit darauf, dass hier mal einer einsteigt. Aber nun wollen wir erst einmal ordentlich feiern und nicht daran denken.

Frieder:
Habt ihr auch den Gameboy für mich gekauft? Sonst bin ich ganz sauer.

Marianne:
Schon mal was von Bescheidenheit gehört, mein Lieber?
(Max hat sich - für die Zuschauer sichtbar - der Haustür genähert und klingelt gerade in diesem Augenblick)

Jakob:
Nanu, wer will denn nun noch etwas von uns und um diese Zeit? Erwartest du Besuch, Marianne?

Marianne:
Es könnte der Party-Service sein. Mach auf!

Frieder:
Oder es ist der Weihnachtsmann. Mach schon auf, Papa!

Sonja:
Quatsch, das ist viel zu früh, der Weihnachtsmann kommt doch immer erst um Neun!

Jakob:
(geht zur Tür und öffnet; er betrachtet den Obdachlosen lange skeptisch)
Ja bitte, was kann ich für Sie tun? - Möchten Sie eine Spende?

Max:
Ich, äh ... ich, ich bin allein.

Jakob:
Das sehe ich. Ist das alles?

Max:
Ich bin Max und ich bin allein. Ich dachte, ich frag mal bei Ihnen, Sie haben so ein schönes großes Haus, da kann ich doch mal fragen, - dachte ich.

Jakob:
Was denn fragen, zum Kuckuck!? Wissen Sie, wir wollen nämlich gleich Weihnachten feiern.

Max:
Eben. Ich auch. Deswegen dachte ich ja, ich frage mal bei Ihnen.

Jakob:
Fragen? - Was denn, zum Donnerwetter?

Max:
Also, ich bin doch immer allein, wissen Sie. Allein Weihnachten feiern ist so doof. Und da sagte die Lina - das ist die Dicke, mit der ich manchmal einen hebe - : "Mensch, du musst dir ein paar Leute suchen, mit denen du feiern kannst." Na ja, und da dachte ich ...

Jakob:
Moment mal, Moment, Sie wollen doch nicht etwa

behaupten, dass Sie ...

Max:
Na ja, ich dachte, Sie haben so ein großes Haus und genug zu essen und zu trinken. Da macht einer mehr doch sicher nichts aus, dachte ich so.

Marianne:
Ist es der Partyservice? Rein mit ihm!

Jakob:
Von wegen, Partyservice! Das ist ein Penner, der offenbar mit uns feiern will. - Habe ich das so richtig verstanden?

Max:
Wenn Sie so freundlich sein wollen.

Jakob:
Wollen wir nicht! Sie sind wohl nicht ganz bei Trost. Glauben Sie im Ernst, irgendjemand würde Sie, ausgerechnet an Weihnachten, einladen mitzufeiern?

Max:
Ich dachte ja nur ... es ist ... Sie haben doch ...

Jakob:
Ich habe ... ich habe! Nichts habe ich, und schon gar nicht für Sie. Wie käme ich denn dazu? Was habe ich mit Ihnen zu schaffen? Weihnachten ist ein Fest der Stille und der Familie. Da werde ich einen Teufel tun und mir ausgerechnet so einen Suffkopp wie Sie ins Haus holen!

Max:
Weihnachten ist aber auch ein Fest der Nächstenliebe, habe ich mal gehört.

Jakob:
Siehst du, Mutter, schon wird er unverschämt!
Verschwinden Sie jetzt endlich, sonst rufe ich die Polizei!

Max:
Ich gehe schon. Entschuldigung, ich wollte Sie wirklich nicht belästigen.

Jakob:
Na also. Hier haben Sie eine kleine Spende. Kaufen Sie sich was zu trinken!
(Er gibt ihm einen Zehneuroschein)

Marianne:
Fröhliche Weihnachten!

Max:
Vielen Dank auch und fröhliche Weihnachten.
(er geht ab)

Frieder:
Cool, Papa, dem hast du aber die Meinung gegeigt.

Jakob:

So weit kommt das noch, dass man nicht mal an Weihnachten seine Ruhe hat vor denen. Weihnachten ist schließlich ein Familienfest.

(Lichtwechsel: die rechte Bühnenseite wird abgedunkelt, die linke erhellt; Familie Schlicker ist in der Wohnküche versammelt und wartet auf die Pute)

2.

Hannelore:

Gleich ist die Pute fertig, gleich können wir essen.

Bernd:

Sie duftet so lecker, mir läuft das Wasser im Munde zusammen. Ich öffne schon mal die Flasche Rotwein.

Sabrina:

Wir hätten lieber einen größeren Baum kaufen sollen, ich trinke sowieso keinen Rotwein.

Tim:

Genau. Cola reicht vollkommen. Ihr immer mit eurem blöden Rotwein.

Bernd:

Einmal im Jahr an Weihnachten werden wir uns den wohl gönnen dürfen!

Hannelore:

Keine Aufregung, ich habe dafür bei der Pute eine Menge gespart, die war im Angebot.

Tim:

Davon hätte ich ja dann wohl einen Gameboy bekommen können. Der Frieder Reichert von nebenan hat schon seinen vierten.

Bernd:

Du hast ein Geschenk und nun sei friedlich. Den Gameboy kannst du dir dann ja zum Geburtstag wünschen.

Hannelore:

Und nach dem Frieder musst du dich nicht richten, der hat nur deshalb schon den vierten, weil er sie immer kaputt macht, verbaselt oder verschenkt.

Bernd:

Seine Eltern bringen ihm auch nicht bei, richtig damit umzugehen, sondern kaufen einfach einen neuen. Das ist falsch, wenn du mich fragst.

Tim:

Ich frage dich aber nicht.

(Max klingelt an der Tür)

Ui, jetzt kommt der Weihnachtsmann schon vor dem Essen.

Sabrina:

Soll ich aufmachen?

Hannelore:

Nein, nein, ich geh schon.

(sie öffnet)

Ja, bitte?

Max:

Guten Abend! Verzeihen Sie, wenn ich störe, feiern Sie Weihnachten?

Hannelore:

Ja natürlich, wir wollen gerade essen. Danach ist Bescherung.

Max:

Ach dann ... ach bitte ... würden Sie mich wohl mitfeiern lassen? Ich bin doch ganz alleine und ... ich weiß nicht, wo ich ... wie soll ich ...

Bernd:

Was ist los, Hannelore?

Hannelore:

Ein Mann möchte mit uns Weihnachten feiern.

Bernd:

Wie bitte, was will er - mitfeiern? Findest du das nicht etwas merkwürdig?

Hannelore:

Ja, ja, - aber was soll ich ihm antworten?

(zu Max)

So etwas ist uns noch nie vorgekommen, da müssen wir uns erst beraten.

(sie lehnt die Tür an und geht in die Küche zurück)

Also wie nun, was soll ich ihm sagen?

Bernd:

Wenn er wirklich niemanden hat ... Gerade an Weihnachten muss das ja schlimm sein. - Vielleicht ist er aber auch ein Betrüger und ein Dieb.

Hannelore:

So sieht er eigentlich nicht aus.

Sabrina:

Wir müssen eben auf ihn aufpassen.

Hannelore:

Was soll er uns schon stehlen, wir haben doch nichts.

Mark:

Aber der isst uns dann alles weg!

Hannelore:

Nein, nein, ich habe reichlich gekocht.

Tim:
Aber von meinen Geschenken kriegt er nichts ab!

Bernd:
Er wird sicher gar keins wollen.

Sabrina:
Ich möchte Weihnachten auch nicht auf der Straße verbringen müssen.

Hannelore:
Also sind wir uns einig?

Bernd:
Wir müssen nur ein wenig zusammenrücken. Lass ihn herein, Mutter!

Hannelore:
(öffnet die Tür wieder)
Entschuldigen Sie, dass es so lange gedauert hat. Kommen Sie herein und seien Sie unser Gast, Herr ...?

Max:
Max, ich bin Max. Wollen Sie mich wirklich zu sich hereinbitten, ja? Das ist wundervoll! Ich kann das kaum glauben, vielen, vielen Dank!
(er tritt ein)

Bernd:
(begrüßt ihn)
Willkommen, Herr Max! Wir sind die Familie Schlicker, meine Frau Hannelore kennen Sie ja schon, das ist Sabrina, die Älteste, hier ist Tim, und der Jüngste heißt Mark.

Hannelore:
Nehmen Sie Platz, Max. Wir können gleich essen. Es gibt Pute, das mögen Sie doch?

Max:
Ich bin ein Glückspilz: Pute zu Weihnachten - wie lecker! Das hatte ich seit vielen Jahren nicht mehr. Und ihr seid auch damit einverstanden, dass ich mit euch feiere?

Mark:
Wenn Sie uns nicht alles wegfressen!

Tim:
Und außerdem passen wir auf, dass Sie uns nichts klauen, da haben Sie keine Chance, dass das mal klar ist!

Hannelore:
Kinder, jetzt benehmt euch aber mal! Herr Max ist unser Gast.

Max:
Die Kinder haben Recht. Sie sind sicher nicht auf eine Person mehr beim Essen eingestellt. Aber keine Sorge, ich bin nicht sehr hungrig. - Ach übrigens, Tim, geklaut

habe ich noch niemals etwas, so lange ich denken kann, das darfst du mir glauben. Ich habe zwar vieles gesammelt in meinem Leben und gebettelt habe ich auch. Aber geklaut, nein, geklaut habe ich noch nie. Eher bin ich betrogen und bestohlen worden.

Tim:

Ja, Entschuldigung, war nicht so gemeint. Sie können für mich essen, ich hab sowieso keinen Hunger. Aber der Mark, der stellt sich beim Essen immer so an.

Bernd:

Nun überschlagt euch nicht gleich. Wie ich Mutter kenne, wird es für alle reichen und noch eine Menge übrig bleiben. Nur beim Wein müssen wir uns mit einer Flasche begnügen.

Max:

Ich bitte Sie! Dass Sie mich eingeladen haben, ist mehr, als ich erwartet habe. Andere waren da nicht so freundlich.

Bernd:

Andere?

Max:

Na ja, ich hab's zuerst bei Ihren Nachbarn, den Reicherts, versucht. Weil es denen offensichtlich besser geht als Ihnen, dachte ich, fällt ein zusätzlicher Gast nicht weiter auf. Aber die haben mich ziemlich rüde hinausgeworfen.

Hannelore:

Das hätte ich Ihnen gleich sagen können.

Bernd:

Von der Familie Reichert kann man das auch wirklich nicht erwarten. Aber irgendwann fällt das auf sie selbst zurück.

Hannelore:

Jedenfalls hätten Sie da etwas Feineres zu essen bekommen. Frau Reichert hat beim Frisör erzählt, dass sie alles vom Party-Service 'Götterspeise' kommen lässt. Aber nun setzt euch an den Tisch und dann reden wir nicht mehr davon. Hilfst du mir, das Essen aufzutragen, Sabrina?

Bernd:

Du hast Recht, Hannelore, lasst uns nun essen und fröhlich Weihnachten feiern. Und Sie, Herr Max, können uns ja dabei etwas mehr von sich und aus Ihrem Leben erzählen - natürlich nur, wenn es Ihnen nichts ausmacht.

Max:

Warum eigentlich nicht. Wissen Sie, meine Familie hatte eine Fabrik, die viel abwarf; es ging uns allen gut. Nach

dem frühen Tode unseres Vaters übernahm mein Bruder die Leitung, ich war sein Kompagnon. Als dann auch er starb, ging es für mich bergab und ich fing an zu trinken, anstatt mich um die Firma zu kümmern.

Hannelore:

(ist an der Tür stehen geblieben und hat zugehört)

Wie schrecklich!

Bernd:

Das überlebt ein Betrieb auf Dauer nicht.

Max:

Ganz richtig, der Ruin wäre auch sicher gewesen, wenn nicht mein Neffe mich rechtzeitig an die Luft gesetzt hätte.

Bernd:

Wenn Sie seitdem auf der Straße leben, haben Sie wohl die ganze Abfindung versoffen?

Max:

Das hätte ich ganz sicher getan. Doch zu dem Zeitpunkt ging es der Firma durch meine Schuld schon nicht mehr gut. Deswegen hat man mich damals unterschreiben lassen, dass ich auf alle Ansprüche verzichte und meinen Hut nehme.

Bernd:

Darauf haben Sie sich eingelassen? Das ist doch nicht korrekt.

Max:

In meinem besoffenen Kopf war kein klarer Gedanke mehr. Ich fand es in Ordnung und war froh, Abstand zu gewinnen. In der Freiheit draußen habe ich mich dann sehr wohl gefühlt. - Und mein Neffe hat die Firma gut geführt, es läuft wieder gut. Jetzt werde ich alt, es zieht mal hier, mal da und es fällt mir immer schwerer, auf der Straße zu leben. Da sehnt man sich zunehmend nach Familie und einem gemütlichen Heim.

Hannelore:

Und warum gehen Sie dann nicht zurück zu Ihrer Familie?

Max:

Ich habe es versucht. Man hat mich nicht mehr erkannt und hinausgeworfen.

Bernd:

Na ja, das ist in gewisser Weise ja auch verständlich.

Max:

Sie aber haben mich trotzdem hereingebeten. Ist das auch verständlich?

Bernd:

Wir konnten Sie doch heute nicht einfach draußen lassen.

Max:

Die Reicherts konnten es.

Sabrina:

Eigentlich ist Sonja, die Tochter, ja ganz nett. Sie ist mit mir in der Tanz-AG.

Tim:

Mag ja sein, aber der Frieder ist doch ziemlich blöd. Der hat mich noch nie mit seinem Gameboy spielen lassen.

Hannelore:

Ruhe jetzt, das ist kein Thema für Weihnachten!

Max:

Es tut mir leid, dass ich überhaupt davon erzählt habe. Verzeihen Sie bitte!

Tim:

Wir müssten denen mal so richtig eins verpassen! Wir sind doch in der Mehrzahl.

Mark:

Au ja!

Hannelore:

Hörst du jetzt endlich auf, solch einen Blödsinn zu reden, Mark!

Bernd:

So einfach ist das gar nicht, Hannelore, das Gehirn arbeitet ganz von selbst. Ich habe eben genau dasselbe gedacht wie Mark.

Sabrina:

Prima, einen kleinen Denkkettel könnten die Reicherts nämlich schon vertragen.

Hannelore:

Na dann: fröhliche Weihnachten!

(sie lässt sich auf einen Stuhl fallen)

Max:

Ich hätte da wohl eine Idee. Hören Sie mir mal zu, bitte!
(Lichtwechsel. Familie Schlicker bleibt, pantomimisch ins Gespräch vertieft, sichtbar im Halbdunkel, während Familie Reichert ins Licht gerückt wird. Vater Reichert liest wieder Zeitung, Mutter Reichert rennt aufgeregt hin und her, die Kinder spielen ‚Mensch ärgere dich nicht‘ o. ä.)

3.

Marianne: